

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Band: 47 (1997)

Heft: 1

Buchbesprechung: Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Band III, Tradition und
Aufbruch 1881-1995 [Beat Junker] / Geschichte des Kantons Bern
seit 1798, Band IV, Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung,
Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern 1700-1914 [Christian Pfister]

Autor: Körner, Martin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auge hatten». Eine problematisierende, auf die Frage nach Herrschaftspraxis und Herrschaftsakzeptanz zugespitzte Darstellung könnte hier vertieften Einblick in die Mechanik dörflicher Herrschaft geben. Ein solches Vorgehen hiesse aber vermutlich, den Anspruch auf eine vollständige Darstellung der Ortsgeschichte aufzugeben. Insofern vermag diese kritische Bemerkung die Leistung des Autors auch nicht zu schmälern; sie stellt im Grunde die Frage nach Sinn und Form von Ortsgeschichten schlechthin.

Gregor Spuhler, Basel

Beat Junker: **Geschichte des Kantons Bern seit 1798**, Band III, **Tradition und Aufbruch 1881–1995**, unter dem Patronat des Regierungsrates, hg. vom Historischen Verein des Kantons Bern (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 79) 1996.

Christian Pfister: **Geschichte des Kantons Bern seit 1798**, Bd. IV, **Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern 1700–1914**, unter dem Patronat des Regierungsrates, hg. vom Historischen Verein des Kantons Bern (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 78) 1995.

Beat Junker schliesst seinen Überblick über die Geschichte des Kantons Bern seit 1798 mit einem dritten Band ab, der die Zeit von 1881 bis 1995 abdeckt und den Untertitel «Tradition und Aufbruch» trägt. Anlage und Aufbau entsprechen den beiden vorangegangenen Bänden I (Helvetik – Mediation – Restauration 1798–1830, Bern 1982) und II (Die Entstehung des demokratischen Volksstaates 1831–1880, Bern 1990). Im Geleitwort zu dem jetzt vorliegenden dritten Band schreibt die derzeit für die Kantonsgeschichte verantwortliche Arbeitsgruppe, im Jahre 1942 habe der Vorstand des Historischen Vereins im Hinblick auf dessen hundertjähriges Bestehen von 1946 den damaligen Präsidenten, Prof. Richard Feller, dafür gewinnen können, eine Geschichte Berns zu verfassen. Tatsächlich erschien damals der erste Band auch im Jubiläumsjahr. Allerdings hört Fellers vierbändige Darstellung mit den revolutionären Ereignissen des Monats März 1798 auf. Es war nun wiederum der Vorstand des Historischen Vereins des Kantons Bern, der Junkers Werk in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre in die Wege leitete. Diesmal gelang es, den dritten und letzten Band im Jubiläumsjahr des hundertfünfzigjährigen Bestehens des Historischen Vereins herauszubringen. Bei der Planung ging es im wesentlichen darum, dem in weiten Bevölkerungskreisen des Kantons vorhandenen Bedürfnis nach einer Gesamtschau über die historische Entwicklung des eigenen Staatswesens seit der Helvetik entgegenzukommen.

Wie schon in den beiden ersten Bänden, hält sich der Verfasser konsequent an das ursprüngliche Konzept, eine bis in die Gegenwart reichende «lesbare Darstellung der politischen Geschichte des Kantons Bern» vorzulegen, wie das schon 1942 die Zielsetzung des Vereinsvorstands gewesen war. Ein eigenes Kapitel wird dem Verkehr im Staate Bern gewidmet. Hier finden sich Beiträge zum Bau der Lötschbergbahn, zur Einführung der mitteleuropäischen Zeit, zum Strassenverkehr, zur Fremdenindustrie und zur Entwicklung der bernischen Elektrizitätswirtschaft. Das Ausländer- und Sprachenproblem scheint sich dem entsprechenden Kapitel gemäss einerseits auf fremde Studierende, insbesondere auf russische und jüdische Studentinnen, auf die starke deutsche Präsenz an der Universität sowie in kulturellen Aktivitäten, und andererseits auf die Furcht vor einer Germanisierung im Jura beschränkt zu haben. Schliesslich unterstreicht der Verfasser das aufkommende Bedürfnis nach heimischen Werten am Vorabend des Ersten Weltkriegs mit der Heimatschutzbewegung, der Landesausstellung

von 1914, mit dem Aufklaffen des Grabens zu den Welschschweizern und mit dem neu aufflammenden Streit um die Lehrerausbildung.

Den dritten Abschnitt widmet der Verfasser dem politischen Umbruch, darin zuerst den ihm wesentlich erscheinenden Ereignissen, welche sich mit dem Ersten Weltkrieg und dessen Folgen in Verbindung bringen lassen, nämlich dem Erstarren der Berner Sozialdemokraten, Lenins Präsenz in Bern und an den Konferenzen in Zimmerwald und Kiental, dem Landesstreik, der Grippewelle, aber auch den Eingemeindungen, der Gründung der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, der Einführung des Proporz bei den Wahlen in den Grossen Rat in der Zwischenkriegszeit. Mit den Jungbauern, der Schweizer Heimatwehr und anderen Bewegungen werden politische Erneuerungsgruppierungen angesprochen, dann Berns Beharren während dem Zweiten Weltkrieg kurz gestreift. Dem langen Weg zum Frauenstimmrecht wird ein eigenes Kapitel gewidmet. Im vierten Abschnitt kommen schliesslich die zwei schmerzlichsten Krisen der kantonalen Politik im späten 20. Jahrhundert zur Sprache: die Trennung des Nordjuras vom Kanton Bern von der Affäre Moeckli bis zur Kaskade der Volksabstimmungen und die Finanzaffäre mit ihrem Umfeld und den Konsequenzen bei den Wahlen von 1986. Das Buch schliesst mit zwei eher versöhnlichen Beiträgen, nämlich mit dem Kantonswechsel des Laufentals und der Verfassungsrevision von 1993.

Wie seine Vorgänger enthält auch dieser dritte Band eine sorgfältige Auswahl kommentierter Abbildungen von herausragenden Persönlichkeiten und zu wichtigen Ereignissen des im Text behandelten Zeitabschnitts. Der Verfasser hat aus der Fülle der Fakten und Quellen sorgfältig politisch Wesentliches ausgewählt und kompetent dargestellt. Wer immer sich in die Geschichte des Kantons Bern einlesen möchte, vertieft sich auch in dieses Buch wieder mit Gewinn. Für das gesamte dreibändige Werk sei hier aber lobend noch eines hervorgehoben: Alle Kapitel, teilweise auch einzelne Unterkapitel, sind in sich abgeschlossen derart kompakt und sprachlich klar verständlich verfasst, dass sie auch als lexikalische Beiträge zu verschiedenen Facetten der bernischen Geschichte verstanden und als Einstiegslektüre für vertiefendes Studium empfohlen werden können. Zu erwähnen ist jedoch, dass Beat Junker bevölkerungs-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragen nur soweit mit einbezogen hat, als sie für die Darstellung der politischen Geschichte notwendig waren. Diese Aspekte des historischen Interesses gehören zu den Forschungsschwerpunkten von Prof. Christian Pfister, dem Leiter der Forschungsstelle für Regional- und Umweltgeschichte am Historischen Institut der Universität Bern. Dem Vorstand des Historischen Vereins kam der Umstand gelegen, dass Prof. Pfister eine gründliche und ausführliche Darstellung der demographischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im Kanton Bern im 18. und 19. Jahrhundert plante. Diese Arbeit liegt jetzt ebenfalls als Band IV der «Geschichte des Kantons Bern seit 1798» vor.

Dass Christian Pfister für sein Buch den zusätzlichen Titel «Im Strom der Modernisierung» gewählt hat, kommt nicht von ungefähr. Es geht ihm nämlich darum zu zeigen, wie die Regionen des heutigen Kantons Bern seit dem 18. Jahrhundert in unterschiedlicher Weise von einem gesamteuropäischen Sog erfasst und im Lauf von etwas über zwei Jahrhunderten in ihren Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen spürbar umgekrempelt wurden. Die Gesamtschau entsteht durch die vergleichende und kumulierende Betrachtung der divergierenden oder konvergierenden Entwicklungen in den Regionen. Pfister zeichnet mit dem bernischen Material, das er mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen u.a. in der reichen BERNHIST-Datenbank zusammengetragen hat, prozesshaft den Übergang von kleinräumigen, relativ statischen Arbeits- und Lebensformen der Agrargesellschaft zur dynamischeren, räumlich

und sozial stark polarisierten Industriegesellschaft nach. In Analogie zu Junkers Darstellung werden hier vor allem die politischen Entwicklungen nur insofern herangezogen, als sie für das Verständnis wirtschafts- und sozialpolitischer Entscheidungen notwendig waren oder aus den strukturellen Veränderungen und konjunkturellen Fluktuationen der Wirtschaftssektoren und gesellschaftlichen Strukturen erklärt werden können.

Der Aufbau dieser Darstellung ist weniger lexikalisch darstellerisch als komplex analytisch. Man kann also nicht so leicht ein Ereignis aus einem Kapitel herauspicken und sich rasch informieren. Jedes Kapitel ist als ein zusammenhängendes, in sich verknüpftes Ganzes konzipiert, strukturiert und redigiert. Zudem setzt die vorliegende Untersuchung nicht erst 1798, sondern schon um 1700 ein. Für diesen Rückgriff ins 18. Jahrhundert sprachen nicht nur methodische Überlegungen, sondern auch die enormen Fortschritte, welche die Forschung in den Bereichen der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte seit den 1960er Jahren vorweisen kann. Jedes der sieben grossen Kapitel gehorcht jedoch einem kohärenten Erklärungssystem und lässt sich dank der durchwegs klaren Unterteilung und der direkten Sprache nicht nur mit Vergnügen, sondern auch mit hohem wissenschaftlichen Gewinn lesen.

Das Einführungskapitel macht mit dem erkenntnistheoretischen Ansatz und den daraus folgenden Fragen bekannt: Regionalgeschichte versus Territorialgeschichte; Bevölkerungswachstum, soziale Ungleichheit und nachhaltige Entwicklung; Agrarmodernisierung und Industrialisierung; der Kanton Bern als Untersuchungsraum usw. Es wird bald einmal klar, dass hier auf ideale Weise historische Wirtschafts- und Sozialgeographie bzw. Geschichtsforschung mit wirtschafts- und sozialgeographischen Dimensionen betrieben wird. Dieser als positiv zu verstehende Eindruck wird während der Lektüre des zweiten Kapitels bestätigt, in welchem der Autor auf faszinierende Art die Auslegeordnung des Quellen- und Datenmaterials von der geschichtlichen Entstehung bis zu den Methoden wissenschaftlicher Auswertung demonstriert. In der Folge werden die grossen Problemkreise des modernisierenden Stroms detailliert angegangen: die Bevölkerungsentwicklung mit einem allgemeinen historischen Überblick, den vier Bestimmungsgrössen, nämlich Eheschliessungen, Fruchtbarkeit, Sterblichkeit und Wanderungen; die Land- und Viehwirtschaft mit ihrer Ausgangslage im 18. Jahrhundert, der einsetzenden Agrarmodernisierung und den einschneidenden Konsequenzen des Eisenbahnbaus und der Industrialisierung; die unterschiedlichen Schicksale von Industrie, Gewerbe, Tourismus und Verkehr mit einer Anlaufperiode bis 1850 und der darauf folgenden Phase der fossilen Energieträger. Jedes dieser jeweils etwa sechzig Seiten umfassenden Kapitel schliesst mit einer Zusammenfassung und dem entsprechenden Fazit.

Quasi als Abschluss dieser nun auch schon als klassisch zu bezeichnenden Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte deckt Christian Pfister im sechsten Kapitel die sozialen Konsequenzen der sich ergänzenden und überschneidenden sektoralen Entwicklungen auf. Er spricht hier von der sozialen Topographie und deren Veränderungen, indem er Überlegungen zur Untersuchung sozialer Ungleichheit anstellt, die regionalen Ausprägungen der sozialen Schichtung herausschält, auf lokale Konflikte und deren Lösungsmuster hinweist und das Ganze mit der Armengesetzgebung und der Armenpolitik in Verbindung bringt. Schliesslich führt Pfister seine Leser und Leserinnen in die Umweltgeschichte ein. Hier begegnen wir Themen, welche für unsere Gesellschaft noch immer von hoher Aktualität sind: dem Wald zwischen Subsistenz, Markt und Naturhaushalt, den Flüssen und Feuchtgebieten, welche eingedämmt und trockengelegt wurden, dem Boden und der Landschaft zwischen wirtschaftlicher Nut-

zung und Schutzversuchen. Immer wieder gelingt es dem Autor, die untersuchte Materie mit den jeweiligen Geistesströmungen, Mentalitäten, wirtschaftlichen Interessen und politischen Zwängen zu verbinden und die Lesenden dadurch mitsamt der dargestellten Materie in den Strom der Modernisierung hineinzureissen.

Im eigentlichen zusammenfassenden, abschliessenden Kapitel wird man noch einmal mit einem theoretischen Entwurf des Autors konfrontiert. Christian Pfister unterteilt die Zeit von 1700 bis 1914 für den Kanton Bern in drei Entwicklungsphasen. Während jeder dieser Phasen dominierte der Wille, ein ganz bestimmtes Gesellschaftsmodell einzuführen und durchzusetzen. Im 18. Jahrhundert war dies das Gesellschaftsmodell der aufgeklärten Reformer; in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Gesellschaftsmodell der liberalen Gründerära, welches später vom klassenpolarisierenden Modell der Nachgründerära abgelöst wurde. Das Buch ist analog zu den drei Junker-Bänden reich bebildert und enthält zudem zahlreiche instruktive und aussagekräftige Tabellen, Graphiken und Karten, wie auch einen ausführlichen wissenschaftlichen Anhang. Für gezielte Einstiege erweisen sich Personen-, Orts- und Sachregister als äusserst nützlich.

Martin Körner, Stettlen/Bern

Beat Gnädinger, Gregor Spuhler: **Frauenfeld – Geschichte einer Stadt im 19. und 20. Jahrhundert.** Frauenfeld, Huber, 1996. 299 S. und 83 S. Anhang. Fr. 48.–.

Die Geschichte der Katharina Vogler, Tochter des kantonalen Obergerichtspräsidenten, die den gewesenen Hauptmann in fremden Diensten und jetzigen Regierungsekretär Georg Rauch liebt, hat frappierende Ähnlichkeit mit der «Love-Story» von Romeo und Julia. Nur ist ihr Ende ein anderes. Nichtsdestoweniger findet auch sie einen tragischen Ausgang. Katharina kriegt zwar «ihren» Georg, den Aufsteiger, gegen den Willen des zur Nobilität sich zählenden Vaters. Sie heiraten. Und eben war es nach langen Jahren des Haders noch zur Aussöhnung gekommen, als Katharina zwei Wochen vor der Geburt des zweiten Kindes stirbt. Die Erzählung über Katharina und Georg ist nicht nur an und für sich spannend. Sie ist auch fesselnd formuliert. Man wähnt sich als Leser stellenweise bei der Lektüre eines Romans aus dem Biedermeier. Doch die zwei Autoren der neuen Stadtgeschichte von Frauenfeld haben anderes im Sinn als allein die anekdotische Nacherzählung. Sie möchten den Leserinnen und Lesern ihres Buches Einblick in das bürgerliche Familienbild und in die Realität im 19. Jahrhundert vermitteln. Gerade über solche biographischen Geschichten finden interessierte Laien den Zugang zur «Geschichte».

Auch anderwärts verfahren die Autoren ähnlich. Sie erzählen eine haarsträubende, eine typische, eine befremdliche Geschichte und erläutern daran ein ganzes Problemfeld. Immer bleibt für die Leserin und den Leser nachvollziehbar, weshalb die Autoren diese Geschichte und dieses Thema ausgewählt haben. Ihre ausgeprägt sozialgeschichtliche Herangehensweise erlaubt es ihnen auch, sich mit Problematiken wie dem Hunger und den Hungerkrisen von 1816/17 zu beschäftigen, der doch, obwohl in der Schweiz längst vergessen, eines der grössten Probleme der Weltbevölkerung darstellt. Überhaupt gelingt es ihnen fast immer, einen Aktualitätsbezug herauszuarbeiten. Die neue Stadtgeschichte von Frauenfeld beginnt im Jahre 1798. Ausgerechnet. Eine Provokation der Autoren im Hinblick auf 1998? Eine solche Einschätzung ginge am Gegenstand vorbei. Während auf nationaler Ebene dieses Jahr als Beginn der «Franzosenherrschaft» für die Jubiläumsfeierlichkeiten «ausser Abschied und Traktanden» gefallen scheint, so zeigt sich gerade in der Beschäftigung mit der Lokal- und Regionalgeschichte des 1803 entstandenen Kantons Thurgau doch, dass mitunter auch der Aus-